

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 10 (1958)
Heft: 12

Rubrik: Die Redaktion antwortet

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE REDAKTION ANTWORTET.

Herr KR. in Z. Ihnen fällt auf, dass immer mehr Filme ernsthafter Art, besonders solche aus Amerika und Deutschland, sich mit politischen Fragen, meist in Anlehnung an den 2. Weltkrieg, befassen. Sie finden, dass man solche Filme, besonders biographische über Persönlichkeiten der letzten 30 Jahre, nicht produzieren, auf jeden Fall bei uns nicht zeigen sollte, da sie alle mehr oder weniger grosse Fälschungen sind und ein unrichtiges Bild der Vergangenheit ergeben müssten. Sie dienen nur dem Sensationsbedürfnis wie die vielen schlechten "Tatsachenberichte" in den illustrierten Zeitungen.

Wir begreifen Ihre Äusserung, sind aber doch nicht ganz Ihrer Auffassung. Es scheint uns immer gefährlich, ganze Kategorien von Filmen, wie zB. die politischen, unterdrücken zu wollen (selbst wenn dies technisch möglich wäre). Gewiss wollen viele Produzenten mit vertrauten Namen, die von Geheimnis, von besonderer Sympathie oder Antipathie umwittert sind, wie zB. Canaris oder Udet oder Hitler ("Der letzte Akt") ein möglichst sensationelles Geschäft machen. Die Filmproduktion begibt sich damit, wie Sie richtig sagen, auf das Niveau der üblen Sensations-Illustrierten, denen alles recht ist, wenn es nur Geld bringt. Insofern muss man solche Filme ablehnen. Doch besteht doch auch die Frage, ob nicht hinter dem Sensationsbedürfnis ein echtes Bedürfnis des Publikums besteht, zu erfahren, wie es denn nun eigentlich in Tat und Wahrheit zugegangen ist. Dieser Drang nach Wissen und Erkenntnis ist gewiss nicht unberechtigt; bedauerlich ist nur, dass er im allgemeinen so schlecht und manchmal sogar tendenziös zu stillen versucht wird. Heute, wo vielen Menschen die Musse oder das Geld oder leider auch der Wille fehlt, zuverlässige, wenn auch vielleicht umfangreiche Bücher zu lesen, wird eben der Film für rasche Aufklärung in Anspruch genommen. Gewiss ist das alles fragwürdig, und es kann möglicherweise für die Zukunft eine ganz falsche Meinungsbildung resultieren, die sich eines Tages wieder rächt, denn von echter, dokumentarischer Information über den Film kann wohl nur in seltenen Ausnahmefällen gesprochen werden. Aber diese Ausnahmefälle sind möglich, und zwar dann, wenn sich ein überlegener Geist des Films als Ausdrucksmittel bedient. Es scheint uns deshalb nicht möglich, von vornherein die ganze Gattung zu verdammen, es kommt ganz auf die Persönlichkeit an, die einen Film dieser Art geschaffen hat. Auch der "10. Mai" ist ein politischer Film, aber er drückt sehr Wahres, wenn anscheinend auch manches aus, das unserm heutigen Publikum auf die Nerven geht. Wir wollten gewiss nicht, dass seine Herstellung unterblieben wäre. Die beste Lösung scheint deshalb, dass wir über eine eigene, leistungsfähige Filmproduktion verfügen, um auch solche Stoffe aus unserer Auffassung heraus überzeugend bewältigen zu können.

Herr A. S. in Z. Sie finden es hässlich, wie der Film mit wertvollen Werken der Literatur umgeht. Da werde Shakespeare gekürzt, und in modernen Werken oft die Intentionen des Schöpfers verfälscht oder sogar in ihr Gegenteil verkehrt. Die Kritik müsste viel stärker Front gegen die Freiheiten machen, welche sich die Produzenten gegenüber der Vorlage herausnahmen. Tragödien würden durch ein geschäftsmässiges "Happy end" schwer verfälscht, ganze Szenenfolgen umgestellt, Rollen vertauscht usw. Wer das Originalwerk nicht kenne, trage nachher eine ganz falsche Vorstellung von ihm herum.

Sie haben schon recht, wenn auch zu sagen wäre, dass Shakespeare und viele andere Autoren auch auf der Bühne gekürzt zu werden pflegen. Nicht einmal Schillers "Tell" wird davon verschont. Aber ein grosser Teil der filmischen Bearbeitungen ist wirklich nicht zu verantworten. So beruft sich zB. der Film "Der lange, heisse Sommer", der soeben in Cannes lief, auf das Buch von Faulkner. In Wirklichkeit ist aber die Geschichte total verändert worden und hat mit dem Buch höchstens noch die Figuren gemeinsam. Oder wie ist es Hauptmanns "Ratten" gegangen mit ihrem Happy end! Wir haben seinerzeit über die Frage des Respekts vor des Dichters Wort einen Bericht Kazans aus dem Film-Milieu veröffentlicht, der die schwache Stellung aufzeigt, in der sich der Dichter



Paul Newman (links), der für seine Leistung im Film "Der lange, heisse Sommer" in Cannes den Preis für den besten Schauspieler erhielt, mit Orson Welles. (Bild Fox-Film)

gegenüber der Kapitalmacht Film befindet, selbst wenn er Nobelpreisträger sein sollte. In Amerika ist der Dichter nicht viel mehr als Handlanger der Industrie ohne jede Autorität, die ihm sein Können sonst überall verleiht. Andererseits wäre es aber auch falsch, dem Autor die Herrschaft über die Filmgestaltung zu verleihen, sodass der Regisseur seinerseits zum Handlanger des Autors würde. Es gibt Schriftsteller, die jede kleine Einzelheit dem Regisseur vorschreiben und nachher protestieren, wenn dieser etwas davon abweicht. Der Regisseur hat in solchen Fällen überhaupt keine Möglichkeit, selbst etwas schöpferisch zu gestalten. Es kommt in der Praxis immer auf den Einzelfall an. Lebt der Dichter noch, so müssen er und der Regisseur sich gut verstehen, es gibt hier kaum allgemeine Regeln. Man kann höchstens sagen, dass der Dichter sich nicht über dramaturgische Fragen hinauswagen sollte. Die Abfassung des Drehbuches ist nicht seine Sache, hier muss der Regisseur ein entscheidendes Wort sprechen, wobei aber die Grundfabel bis und mit dem Schluss (Happy end) ungeschoren zu lassen ist. Uebrigens spielt natürlich der allgemein zu beobachtende Hang zur Verflachung und oberflächlichen Unterhaltung im Film eine Rolle, der verhindert, dass er überhaupt mit dem tiefen Sinn einer Dichtung sich näher befasst. Abhilfe ist da schwer zu finden, denn sind nicht auch grosse Stoffe für leichtfertige Schwänke und Operetten auf der Bühne benützt worden? Hat nicht schon Lessing in der "Hamburgischen Dramaturgie" dagegen gekämpft, wollte er nicht das Urteil des Publikums verfeinern, die Kritik fundieren? Sein Kampf ist heute noch der unsrige.

BUECHEREINGAENGE (Besprechung vorbehalten):
Klaus Schubert: Das Filmgespräch mit Jugendlichen
Erich Wasem: Jugend und Filmleben
Beide Ernst Reinhardt Verlag München/Basel

Alle Projektionsangelegenheiten

Photo Welti, Zürich-Altstetten

Lindenplatz 4, Zürich 48, Tel. (051) 541131